

Ein Blick hinter die Türen der Musiksäle

Bildung Lehrer sagen, Schwierigkeiten muss man kreativ begegnen – Wichtig ist, dass Theorie und Praxis langfristig Spaß machen

Von unserer Reporterin
Melanie Schröder

■ **Rheinland-Pfalz.** In den Räumen des Neuwieder Schlosses macht sich eine Tatkräftigkeit breit, wie sie nur selten spürbar ist. Wie sie aufkommt, wenn Menschen aufeinander treffen, die die gleichen Fragen umtreiben, die die gleichen Ziele verfolgen – so geschehen im Juni dieses Jahres, als die Landesmusikakademie Rheinland-Pfalz das siebte Schulmusikforum veranstaltete. Musiklehrer verschiedenster Schulen und Klassenstufen trafen dabei in Neuwied-Engers zusammen, um sich über Schwierigkeiten auszutauschen, um Anregungen für den Unterricht aus praktischen Workshops mitzunehmen.

Musikunterricht muss gegenwärtig einigen Herausforderungen begegnen – das erzählt beispielsweise die Gymnasiallehrerin Stefanie Wolf: „Die Vermittlung von Musikgeschichte ist manchmal schwierig, weil Schüler sich selten dafür interessieren. Ich spanne dann zum Beispiel den Bogen von Phänomenen wie der Fußballweltmeisterschaft zum Thema Hymnen, um Interesse zu wecken.“ Die 37-Jährige lehrt seit neun Jahren an der Otto-Hahn-Schule in Landau.

Herausforderungen im Unterricht

Auch die zunehmende Multikulturalität in den Klassen beschäftigt die Lehrerin. Derzeit reagiert sie darauf mit Projektarbeiten: „Da können Schüler die traditionelle Musik ihrer Herkunftsländer vorstellen. So wird der Austausch angeregt“, sagt Wolf.

In eine eher praktische Zwickmühle gerät Svenja Benzel. Sie un-

terrichtet an der Realschule plus in Neustadt-Wied. Für die Musikpädagogin ist es schwierig, die Schüler zum Singen zu motivieren. „Es ist nicht selbstverständlich, dass die Schüler sich darauf einlassen“, sagt Benzel, die leidenschaftlich gern singt. Sie empfindet es als Verlust, dass häufig der Bezug zur Liedkultur fehlt: „Wenn ich in einer zehnten Klasse frage, welche Volkslieder bekannt sind, meldet sich oftmals keiner“, schildert Benzel. Doch sie will sich in jedem Fall weiter für ihre Schüler engagieren. „Singen verbindet und macht glücklich. Kontinuierliches Arbeiten ist dafür unerlässlich“, erklärt sie.

Aber gerade die Kontinuität lässt sich mitunter schwer gewährleisten. In Realschulen plus und integrierten Gesamtschulen werden in der Sekundarstufe I (Klasse 5 bis 10) die Fächer Musik und Bildende Kunst zum sogenannten künstlerischen Bereich zusammengefasst. Auf diesen entfallen je nach Klassenstufe zwischen vier und elf Unterrichtsstunden wöchentlich. Abhängig ist dies unter anderem von der Schwerpunktsetzung der Schule – die Wochenstunden sind kontingiert. Die Schulleitung entscheidet, wie viele Unterrichtsstunden konkret gegeben werden. „Da Unterrichtsstunden unter pädagogischen und organisatorischen Gesichtspunkten auf mehrere Klassenstufen verteilt werden müssen, eröffnet sich so ein größerer Gestaltungsspielraum für die Schulen bei der Erstellung der Stundenpläne“, sagt Ann-Kathrin Scheuermann vom Ministerium für Bildung, Wissenschaft, Weiterbildung und Kultur Rheinland-Pfalz (MBWVK). Das kann zum Beispiel heißen: Kommen Kinder in der siebten Klasse in den Stimmbruch und beeinträchtigt dies ihr Singen, könnte die Schulleitung entscheiden, in dieser Lebensphase weniger Musikunterricht abzuhalten, dafür aber zu einem späteren Zeitpunkt wieder mehr.

Schwierig findet das Andrea Gebhardt, Präsidentin des Bundesverbandes Musikunterricht im

Landesverband Rheinland-Pfalz (BMU): „Schüler sollten beständig Musikunterricht erhalten. Rhythmische Schulung durch Bodypercussion, Sprechrhythmik, Bewegung zur Musik – all dies können praktische Inhalte sein.“

Kontinuität ist besonders wichtig

Für die Lehrerin handelt es sich bei den Kontingenztafeln für den künstlerischen Bereich um ein „Versteckspiel“: „Hinter dem Hin- und Herschieben der Wochenstundenanzahl der einzelnen Fächer erkennt man mitunter nicht mehr, dass Musiklehrer fehlen“, sagt Gebhardt. So könnten vier Schulstunden für den künstlerischen Bereich zum Beispiel durch drei Stunden Bildende Kunst und eine Stunde Musik realisiert werden. „An die ADD (Aufsichts- und Dienstleistungsdirektion Rheinland-Pfalz, Anm.) wird dann gemeldet, dass im künstlerischen Bereich kein Lehrerberuf besteht. Faktisch kann das aber bedeuten, dass wenig Musikunterricht erteilt wird“, erklärt Gebhardt.

Derzeit wird ein neuer Lehrplan für die Klassenstufen 5 bis 10 erarbeitet. Er soll voraussichtlich 2016 in Kraft treten. Ein Grund für die Neugestaltung ist die „zunehmende Bedeutung des praktischen Umgangs mit Musik“ begründet dies Scheuermann vom MBWVK. Damit reagiere man auch auf die große Anzahl von Musikklassen und die vielen Formen des Klassenmusizierens. Nach Angaben des MBWVK existieren landesweit rund 100 musizierende Klassen, in denen sich die Schüler beispielsweise zu Bläser-, Streich- oder Gesangsklassen zusammenfinden. Es tut sich etwas hinter den Türen der Schulmusiksäle – und wer sich dabei nicht ausreichend entfalten kann, findet außerhalb der Schule viele klingende, musikalische Möglichkeiten.

Der nächste Serienteil erscheint in zwei Wochen und beschäftigt sich mit dem Verhältnis von Gesang und Gesundheit.

Chorserie



Gut bei Stimme – Auf Flügeln des Gesangs durchs Land
Teil 5: Was Musikunterricht in der Schule leisten muss und leisten kann

Die Kultur-Zahl

500

Verträge mit Musikbezug sind laut Angaben des Ministeriums für Bildung, Wissenschaft, Weiterbildung und Kultur mit den 600 Ganztagschulen in Rheinland-Pfalz abgeschlossen worden. Darunter fallen Kooperationen mit außerschulischen Partnern wie Musikschulen und Musikvereinen.

Breitenförderung geht vor Kaderschmiede

Porträt Der Schulchor – Alles klingt in Montabaur

■ **Montabaur.** Fünfte Stunde, Chorprobe. Gewusel herrscht im Orchestersaal des Musikgymnasiums Montabaur. Schüler der fünften Klassen schieben Stühle zu einem Stuhlkreis zusammen. Martin Ramroth reibt sich die Augen und setzt die Brille wieder auf die Nase. Um 7.45 Uhr hat er die Tür zum Lehrerzimmer aufgeschlossen. Inzwischen ist es 11.30 Uhr.

Mit einer Geste bringt er die aufgeregte Schülerschaft zum Verstummen. Sie bedeutet so viel wie ‚Erhebt euch bitte‘. Dann flötet er ihr mit klarer Stimme ein „Guten Morgen, Schüler“ entgegen. Die Antwort folgt prompt: „Guten Morgen, Herr Ramroth“ und völlig überraschend schließt sich auch ein gesungenes „Guten Morgen, Frau Schröder“ an. Einige Aufwärmübungen und Singspiele später schlägt ein Junge vor, einen Kanon zu singen – wird gemacht. Mehrheitlich plädieren die Schüler auch dafür, die Dschungelbuchhymne „Probier's mal mit Gemütlichkeit“ zum Besten zu geben – text- und tonsicher gemeistert. Die hier anwesenden Schüler haben ihre Mu-



Martin Ramroth gibt beim Schulchor La filia den Ton an.

Foto: Schröder

sikalität bereits während der Schulaufnahmeprüfung unter Beweis stellen müssen.

Erfolgreiche Berufsmusiker

Etwa 90 Bewerbungen sind im vergangenen Jahr eingetroffen, 50 Schüler wurden ausgewählt. Eine gute Grundlage, falls sie auch beruflich den musikalischen Weg einschlagen wollen. Die Schule hat bereits einige große Namen hervorgebracht: Der Pianist Martin Stadtfeld hat hier die Schulbank gedrückt. Ebenso der Cellist Benedikt Glöckner. Und auch ein Chor hat bereits für Aufmerksamkeit gesorgt: Das Ehemaligenensemble Extracord gewann 2010 den Deut-

schen Chorwettbewerb und setzte sich damit gegen eine Reihe von Hochschulchören durch.

Musikalische Spitzenleistungen stellen jedoch nicht das Kernanliegen der Schule dar, meint Ramroth: „Uns geht es um eine Breitenförderung und nicht um die Erziehung einer Elite.“ Für die eigene musische Entfaltung wird den Schülern der nötige Freiraum gelassen. Zum Beispiel wenn es darum geht, sich in Musikensemble einzuwählen oder ein Hauptinstrument festzulegen. Die Qual der Wahl hat Zoe Esch schon hinter sich. Die 16-Jährige wählte die Stimme. Jetzt singt sie unter anderem im Mädchenschulchor La filia,



■ **Koblenz.** „Theater, Theater, der Vorhang geht auf“: Kurz vor der Eröffnung der neuen Spielzeit bereiten sich die Sopranistin Hana Lee und der Bass Jongmin Lim auf die neuen Stücke vor. Die Opernsänger proben derzeit für die Premiere von Ludwig van Beethovens Oper „Fidelio“, die am 19. September im Großen Haus gegeben wird. Für die Gesangsprofis ist der Auftritt auf der Bühne Arbeitsroutine, die Spaß macht. Beide haben bereits viele Erfahrungen auf den Brettern, die die Welt bedeuten, miteinander geteilt. So singen sie zum Beispiel gemeinsam in der Oper „Die Zauberflöte“ von

Wolfgang Amadeus Mozart am Theater Koblenz. Hana Lee übernimmt die Rolle der Königin der Nacht und damit die höchsten Töne des Stücks zu bewältigen. Der Bass Jongmin Lim schlüpft in die Rolle des Sarastro und bringt die tiefsten Töne hervor. Kein Wunder also, dass die Südkoreanerin auf dem Foto die erhöhte Position über ihrem Kollegen, der ebenfalls gebürtig aus Südkorea stammt, einnimmt. Wie dieser Höhenunterschied klingt, zeigt eine Hörprobe der Opernsänger. Das abgebildete Interview mit Gesang gibt es online unter www.ku-rz.de/chorserie5

Foto: Jens Weber

Einfache Übungen

Kleines Abc der Zungenbrecher

■ **Artikulation.** Einfach mal ausprobieren: Zungenbrecher schulen deutliche Aussprache. Es geht recht einfach los mit dem Buchstaben A: „Lang schwang der Klang am Hang entlang.“ Mit dem Buchstaben B sollte es jetzt schon etwas schwieriger werden: „Bürstenborsten mit schwarzen Borsten bürsten besser als Bürstenborsten mit weißen Borsten bürsten.“ Und was nun so einfach aussieht, ist in der Praxis eine zungenbrecherische Herausforderung – Der Buchstabe C: „Chinesisches Schüsselchen, chinesisches Schüsselchen, chinesisches Schüsselchen.“

Mit kleinen Wörtern zum Beatbox-Könner

■ **Sprechrhythmik.** Wer hat nicht schon einmal mit offenem Mund gestaunt angesichts der Klangkunst, die Beatboxer allein mit sich und einem Mikrofon entstehen lassen. Was unachahmbar aussieht, beginnt mit kleinen Übungen, die versuchen, Schlagzeugklänge zu imitieren. Wörter oder Wortgruppen wie „Putzkatze“, „Böse Katze“ oder „Tischdecke“



helfen ein Gefühl für das Beatboxen zu bekommen – nämlich dann wenn man die Vokale weglässt und nur noch „Ptzktz“, „Bse Ktz“ oder „Tschdck“ zu Klängen formt.

Richtiges Gefühl in der Stimme ist unersetzlich

■ **Emotionen.** Guter Gesang ist nicht nur vom Treffen der Töne abhängig, sondern auch von dem Gefühl, das in einem Lied transportiert wird. Darum können Stimmungsübungen helfen, ein Gefühl für verschiedene Emotionen und deren Klang zu entwickeln. Wie wäre es also, das aktuelle Lieblingslied einfach einmal in verschiedenen Varianten zu interpretieren: zum Beispiel gelangweilt, euphorisch, traurig, verliebt, verzweifelt, aggressiv und natürlich auch mit der bühnen erfahrenen Popstarattitüde.